


Teilhabe an Bildung für alle Schülerinnen und Schüler mit psychischen Erkrankungen

Eine Einordnung des Beschlusses des BVerfG zu Schulschließungen während
der Corona-Pandemie aus (sonder)pädagogischer Sicht


Prof. Dr. Thomas Müller

Psychische Störungen prä-pandemisch

- Ergebnisse des KiGGS (Kinder- und Jugendgesundheitssurvey), Hölling u.a. 2008, 2014
 - 14.478 Mädchen und Jungen, 3-17 Jahre
 - Gesamtproblemwert: 7.2 % auffällig, 7.5 % grenzwertig
 - emotionale Probleme: 9.1 % auffällig, 7.2 % grenzwertig
 - Verhaltensprobleme: 14.8 % auffällig, 16.0 % grenzwertig
 - Hyperaktivitätsprobleme: 7.9 % auffällig, 5.9 % grenzwertig
 - Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen: 11.5 % auffällig, 10.5 % grenzwertig
 - prosoziales Verhalten: 3.6 % gravierende Defizite, 7.0 % grenzwertig
 - Welle 1, 2014: keine wesentlichen Änderungen



Ergebnisse des KiGGS (Kinder- und Jugendgesundheitssurvey), Hölling u.a. 2008, 2014, **2018**

- 19,1% Jungen – signifikant höhere Prävalenz als Mädchen (16,1%): 3 bis 14 Jahre
 - 15 – 17 Jahre: Werte gleichen sich an: 16,9% im Gesamt
 - Familien mit niedrigem sozio-ökonomischem Status sind signifikant häufiger betroffen als Familien mit bessergestellte Familien (jedes 3./4. Mädchen auffällig vs. Jedes 15. Mädchen)
 - insgesamt signifikanter Rückgang psych. Störungen im Vergleich zu Welle 1 (besonders auffällig für die Jungen)
 - nur noch jeder 4., nicht mehr jede 6. Junge ist psychisch auffällig
- 

Die Corona-Pandemie und psychische Erkrankungen

- Kinder und Jugendliche sind durch die Auswirkungen der Pandemie in ihrer psychischen Gesundheit bedroht; Mädchen erleben dies signifikant stärker als Jungen
- relevante Studien beschreiben eine Zunahme psychischer Belastung und/oder eine Verschlechterung psychischer Gesundheit & des Zugangs zu Schutzfaktoren
- phänomenologisch Auswirkungen v.a. in internalisierenden Störungsgruppen: Angststörungen
- Risikogruppen auch für die Pandemie besonders vulnerabel: geringer sozioökonomischer Status, geringer Bildungsstand der Eltern, schlechtes Familienklima, Migrationshintergrund
- mittel- und langfristig deutliche Zunahme der Inzidenz und Prävalenz psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen erwartet
- Zunahme aufgrund der langen Inkubationszeiten derzeit noch nicht klar messbar
- Zur Interpretation der Studiendaten ist aufgrund der erheblichen Dynamik der Situation der Zeitraum der Datenerhebung bedeutsam
- Phänomene: Essstörungen, Suizidalität, Depression, Angststörungen

(vgl. Brakemeier u.a. 2020; Schlack u.a. 2020; Pieh u.a. 2021; Ravens-Sieberer u.a. 2021a; 2021b; Thorell u.a. 2021; Kaman u.a. 2023; Hübner & Jungmann 2023)

Weitere Faktoren, die psychische Erkrankung begünstigen / belegen

2022 Kriminalstatistik: 48 Kinder pro Tag Opfer sexueller Gewalt, bundesweit 17.437 Kinder.

Statistische Bundesamt (Destatis) 2022: fast 62.300 Kindeswohlgefährdungen

2021 Jahr Unicef-Studie On my mind, psychische Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen weltweit: gut 45.800 nehmen sich weltweit jährlich das Leben –eine Person alle elf Minuten

Suizid ist bei Jugendlichen und Heranwachsenden zwischen 10 und 19 Jahren die fünfthäufigste Todesursache;

124.336 Kinder (2019) von seelischer Behinderung bedroht oder betroffen (§35a SGB VIII), Ambulantisierung der KuJ-Hilfe?, stationärer Eintritt zu spät (14,2)?

Kinder und Jugendliche mit emotional-sozialem FB erfahren Misshandlungen: vier- bis achtfach höher als Kinder und Jugendliche ohne diesen FB (Dees/Schwarzer 2023)

Schulschließungen und das Urteil der BVerfG



Recht auf Bildung: Recht auf schulische Bildung – ein neues, erweitertes Grundrecht?



SuS üben durch den Besuch einer Schule ihr Recht aus, ihre Persönlichkeit zu entfalten.



Welche Mindeststandards benötigt es, um dies im Distanzunterricht vor dem Hintergrund psychischer Erkrankungen zu gewährleisten?

Folgen im Überblick

Wegfall von äußeren haltgebenden schulischen
Strukturen

Wegfall von inneren (guten) Objekten: z.B. psychisch
durch pädagogische Fachkräfte repräsentiert

Einschränkungen entwicklungsförderlicher Kontakte
und Konflikte mit Peers in Dyade und Gruppe

Vergleich und Wettbewerb als Quelle für Erfolge,
verarbeitbare Misserfolge und als Regulativ für
unproduktive Größenfantasien

Folgen im Detail

- Sozioökonomischer Status und psychische Gesundheit: Distanzunterricht verschärft sozial-emotionale und materielle Situation
- Psychisch erkrankte Kinder und Jugendliche haben oft belastende Erfahrungen mit primären Bezugspersonen gemacht: Wegfall der Schule ist eine weitere Bestätigung der Unzuverlässigkeit Erwachsener: Verlassen-Werden als dominierende Emotion
- Schule ist ein den Tag strukturierendes Element, das Verlässlichkeit schafft, Sicherheitsanker ist
- Das schon analog oft nur sehr schwer auszubalancierende Verhältnis von Nähe und Distanz musste digital neu ausbalanciert werden und hat feinfühlig-pädagogische Beziehungen torpediert bis verunmöglicht
- Ein Aufbau von Beziehungen mit stress- und frustrationsregulierenden psychischen Instanzen (Fachkräfte) ist über die Distanz hin nicht möglich
- Kinder und Jugendliche erleben unaushaltbare Affekte, die, wenn die LK nicht selbst überwältigt ist, von dieser in einer erträglicheren Form gespiegelt werden können. Dies realisiert sich am individuellen Umgang mit herausfordernden Lernaufgaben; in der Pandemie aber Modus: ich muss das alleine bewältigen
- Erfahrungen des Ausschlusses, der Isolation und Ohnmacht werden sich in Form von Reinszenierungen in den wieder geöffneten schulischen Situationen zeigen

Zukunftsaufgaben - institutionell

- Engerer Informationsaustausch Abstimmung schulischer und außerschulischer Hilfen; vor allem spezifische Beratung von pädagogischen Fachkräften, aber auch Eltern und betroffenen Kindern und Jugendlichen
- in Kooperation: zielgerichtete Förderprogramme mit Blick auf inklusive Beschulung, aber keine verhaltensmodifikatorisch verkürzenden Maßnahmen
- Förderzentren für Erziehungshilfe bzw. Schulen mit dem Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung im Hinblick auf Diagnostik, unterrichtliche wie erzieherische Beratung bedeutsam
- Förderzentren im Sinne des schon immer bestehenden Durchgangsprinzips erhalten: zum Wohl von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Störungen, aber auch zum Wohle gesunder Schülerinnen und Schüler eine separierte, zeitweise Förderung anbieten
- Ausbau mobiler und/oder ambulanter Unterstützungssysteme zur spezifischen Prävention, Intervention und Förderung
- Schulen für Kranke im Kontext der Kinder- und Jugendpsychiatrie als Unterstützungssystem; stärkeres Problembewusstsein angesichts der vorliegenden erheblichen konzeptionellen Heterogenität und der Probleme bei Übergabe und Nachsorge schärfen

Zukunftsaufgaben - inhaltlich

- Grundlagenwissen über psychische Erkrankungen für alle pädagogischen Institutionen unerlässlich: Aufbau interner Expertisen in Kooperation
- Auf dieser Basis: Auseinandersetzung aller pädagogischer Einrichtungen hinsichtlich pädagogischer Haltungen und Erziehungsvorstellungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit psychischen Störungen
- Ohne verlässliche, belastbare, behutsam entwickelte Beziehungen vor jeder Leistungsanforderung ist Erziehung jedoch nicht möglich
- Für Kinder und Jugendliche mit psychischen Störungen wird es wesentlich darauf ankommen, wie es pädagogischen Institutionen gelingt, „Konzepte sicherer Orte“ zu entwickeln und zu sichern
- Pädagogische Institutionen müssen daher deutlich mehr als bisher mit supervisorischen und an-deren psychohygienischen Maßnahmen versorgt und unterstützt werden
- Pädagogische Einrichtungen sind aufgefordert, hinsichtlich der Zunahme psychischer Störungen ‚Konzepte subjektlogischen Verstehens‘ zu entwickeln.
- Schulische Konzepte, in denen sich KuJ mit psychischen Störungen selbstwirksam erleben